Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg. | Abonnementspreis: Vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark einschließlich der Postbestellgebühr. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Leipzig, den 12. August 1922 | Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mk. die fünfgespaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 5 Mk. Rabatt wird nicht gewährt. | Nr. 93

„Nicht mehr, als ich unbedingt muß!"

Unsre beiden Artikel über „Neuzeitliche Lohnfragen" (Nrn. 84 und 85) haben wieder einmal im Hintergrunde der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker" große Verwirrung angerichtet. Da die von uns nachgewiesenen Tatsachen der willkürlichen Zurückhaltung der Leistungen und einer stark an das Gegenteil von Treu und Glauben grenzenden Vertragstreue auf Prinzipalsseite weder wissenschaftlich noch diktatorisch zu widerlegen sind, so verlegt sich die „Zeitschrift" lediglich aufs Politisieren, Schimpfen und Hetzen, und zwar „im Interesse der Gerechtigkeit", laut Nr. 62 der „Zeitschrift" vom 4. August. Als besondere Spezialität ist diesmal beachtenswert, daß das durch seine „Ludendorfferei" gegen die Arbeiterschaft für eine gedeihliche gewerbliche Produktion immer hemmender gewordene amtliche Organ des Deutschen Buchdruckervereins sich diesmal zunächst hinter „sozialempfindende Prinzipale" zu verkrauchen sucht, die mit den hier in Frage kommenden Dingen am allerwenigsten zu tun haben, und daher auch weder von uns noch durch andre für solche Zustände verantwortlich gemacht werden können. Diese Herren, die leider gerade infolge der jedem sozialen Empfinden hohnsprechenden Haltung der „Zeitschrift" oder der dafür maßgebenden Taktik im Unternehmerlager unsres Gewerbes in den letzten Jahren mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden, die jede von sozialem Empfinden getragene Handlung gegenüber der Gehilfenschaft vor den „tariflichen" und organisatorischen Argusaugen der Instanzen des Deutschen Buchdruckervereins unterlassen oder verheimlichen müssen, sie werden jetzt von der „Zeitschrift" als Kugelfang mißbraucht. Durch unser „Blasen ins Feuer" sollen diese Prinzipale nämlich im „Interesse der Gerechtigkeit" immer mehr auf den Standpunkt gedrängt werden: „Nicht mehr, als ich unbedingt muß!"

In Wirklichkeit liegen aber doch die Dinge so, daß wahrhaft sozialempfindende und auch danach handelnde Prinzipale noch von jeher im „Korr." weit mehr Hochachtung fanden als in der „Zeitschrift". Nach der ganzen Haltung der letzteren handelt jeder Unternehmer, der seine Arbeiter höher bewertet, als es der Tarif unbedingt vorschreibt, selbst im günstigsten Falle „nicht empfehlenswert"; d. h. er schädigt angeblich die Interessen seiner Kollegen, die dafür weniger soziales Verständnis haben. Unsre Rubrik „Nachahmenswerte Beispiele" ist ein deutlicher Beweis unsrer diesbezüglichen Wertschätzung der wirklich sozialempfindenden Prinzipale. Geradezu niederschmetternde Beweise für die soziale Rückständigkeit der Diktatoren der „Zeitschrift" sind aber die immer wiederkehrenden Briefe an uns, worin wohl nachahmenswerte Beispiele in oft erfreulicher Weise mitgeteilt werden, die wir aber nicht veröffentlichen dürfen, weil sonst die betreffenden Spender und sozialempfindenden Buchdruckereibesitzer von den Auguren und Diktatoren, deren Hausorgan die „Zeitschrift" zu sein scheint, verfemt, belästigt, bedroht und sogar erheblich materiell geschädigt werden; nicht öffentlich, sondern hintenherum. Und diesen Tatsachen gegenüber erlaubt sich die „Zeitschrift" im angeblichen Interesse der Gerechtigkeit sich hinter sozialempfindende Männer im Prinzipalslager zu verschanzen! „Da kommt ja einen das Kotzen an", schreibt uns zu dieser Retirade der „Zeitschrift" einer jener Prinzipale selbst, von dem wir wissen, daß er allein mehr soziales Verständnis für die Lage der Gehilfenschaft hat als sämtliche verantwortlichen und unverantwortlichen Ratgeber der „Zeitschrift".

Es liegt uns selbstverständlich fern, die ganze neuste Jeremiade der „Zeitschrift" über den „Korr.", die Gehilfenschaft im allgemeinen, die Berliner Kollegenschaft und unsern Verbandsvorsitzenden im besondern unter die Lupe zu nehmen. Auch die persönlichen Anremplungen gegen uns schenken wir der „Zeitschrift". Ob der „Typograph", das Organ des Gutenbergbundes, stolz auf den ihm von der „Zeitschrift" liebevoll gewidmeten Lorbeerkranz für sein besonders unkollegiales Verhalten in der Kritik des Berliner Buchdruckerstreiks sein wird, das können wir ja abwarten. Für uns und den Verbandsvorstand ist die letzte Berliner Bewegung durch Haltung und Beschlußfassung unsres Verbandstags erledigt. Daß sich die Prinzipale, der Gutenbergbund samt dem Faktorenbunde nicht recht damit abzufinden wissen, begreifen auch wir; aber das sind ja nicht unsre Schmerzen. Und daß es die „Zeitschrift" ganz besonders wurmt, daß wir den ungeheuren Schaden, den der Berliner Konflikt verursacht hat, aufs Konto der „starken Männer" und juristischen Ratgeber der Berliner Prinzipale verbucht haben, das können wir nachfühlen. Wir haben während des ganzen Streiks keine Zeile geschrieben, die zu seiner Verlängerung oder Verschärfung beitragen konnte; die „Zeitschrift" dagegen, die blies so mächtig ins Feuer, daß es vielleicht heute noch brennen würde, wenn es allein auf sie und ihre Einheizer angekommen wäre. Wir bleiben daher dabei, daß der ungeheure Schaden, der den Berliner Prinzipalen durch diesen Konflikt erwachsen ist, in erster Linie gewissen spekulativen Männern auf Prinzipalsseite zuzuschreiben ist, die es in Leipzig verhindert haben, daß der Tarifausschuß das letztemal früher zusammentreten konnte. Die Aufregung der „Zeitschrift" über diesen heiklen Punkt mit Barnumreklame für ihre „starken Männer" beweist uns, daß wir mit dieser Kennzeichnung ins Schwarze getroffen haben. Unser Gewissen ist allerdings noch lange nicht so abgebrüht, um aus solcher Katastrophenpolitik den Nachweis unsrer Unentbehrlichkeit herauszukrampfen, wie es die „Zeitschrift" jedenfalls nur im Auftrag ihrer „starken Männer" für letztere ihrem Leserkreis vorzugaukeln vermag.

Ein langes und breites phantasiert die „Zeitschrift" des weiteren über unsre Kritik der Haltung der Prinzipale in der Lokalzuschlagsfrage zusammen. Ziffernmaterial von Anno Tobak soll beweisen, wie herrlich weit wir es auf dem Gebiete der Lokalzuschlagsregelung dank der wunderbaren Vertragstreue der Prinzipalität gebracht haben. Uns beweisen diese Ziffern jedoch nur, daß die damit operierenden Herren gar keine Ahnung davon haben, welch gewaltige Veränderungen auf dem Gebiete der Verteuerung der Lebenshaltungskosten in den letzten Jahren in ganz Deutschland eingetreten sind. Die Einkommensverhältnisse dieser Personen scheinen sie von jeder Überlegung darüber zu verschonen. Das mag einigermaßen entschuldigen; denn was man nicht fühlt, kann mancher oft auch mit dem besten Willen nicht begreifen. Daß ein unter gewissen Verhältnissen mit gleichen Rechten und Pflichten vereinbarter Vertrag zu einem Verstoß gegen die guten Sitten werden kann, wenn sich die Verhältnisse so ändern, daß die Rechte für einen der Vertragskontrahenten immer mehr im Werte sinken, während die Pflichten gleich bleiben, das paßt nicht in das Paragraphendogma solcher Schulweisheit. In der Lokalzuschlagsfrage, in der Entlohnung der Berechner und der tariflichen Bemessung der Leistungszulage der Maschinensetzer ist dieser unhaltbare Zustand nach unsrer Auffassung teils mehr teils weniger schon längst gegeben. In der Verteuerung der Lebenshaltungskosten sind in den letzten beiden Jahren derartige Veränderungen eingetreten, daß die heutige Lokalzuschlagsregelung nicht nur gegen Treu und Glauben des Tarifs verstößt, sondern geradezu einen groben Unfug darstellt, dessen Beseitigung auf Kosten der Vertragstreue der Gehilfenschaft von der Prinzipalität ostentativ seit langem verhindert wird. Das sind fürwahr höchst sonderbare und höchst bedenkliche Wege, auf denen die Prinzipalität die letzten Funken von Vertragstreue zum Erlöschen bringt! Wir sind angesichts dieser Entwicklung der Dinge nicht in der Lage, ein solches Verhalten der Prinzipale als gerecht und billig zu beurteilen. Unsre Auffassung von Vertragstreue verlangt bei gleichen Pflichten auch gleiche Rechte. Und letztere werden heute durch die Haltung der Prinzipale in der Lokalzuschlagsfrage gegenüber der Gehilfenschaft absichtlich nicht gewährt. Unsre Pflicht ist es, im Interesse der Gerechtigkeit diese Ungerechtigkeit zu beleuchten und bekämpfen. Ein Vertrag, der nur die Pflichten unverändert läßt, während die Rechte sinngemäß immer schwächer werden, ist ein sinnloser und ungerechter Vertrag und ehrlicher Vertragskontrahenten, die sich auf Treu und Glauben stützen wollen, nicht würdig.

Auf der gleichen schiefen Bahn bewegen sich die übrigen Entrüstungsepisteln der „Zeitschrift" in Sachen der Maschinensetzer, der Berechner und der Qualitätsarbeiter. Die mehrmaligen Drohungen, daß über unsre diesbezüglichen Darlegungen und Schlußfolgerungen noch an andrer Stelle gesprochen werden soll, lassen uns kalt. Die Herren im Deutschen Buchdruckervereine, die es nach dem Skalp eines Redakteurs des „Korr." gelüstet, mögen sich ja vorsehen, daß sie sich dabei nicht selbst in die Haare geraten. Wir haben im „Korr." nicht mehr und nicht weniger gesagt, als was den Herren im Tarifausschusse von Gehilfenvertreterseite schon dutzendfach in noch viel schärferer Weise gesagt worden ist. Und nachdem in der letzten Tarifausschußsitzung von Prinzipalsseite offiziell zum Ausdruck gebracht wurde, daß sie eine höhere Entlohnung, als tariflich festgelegt, nicht einmal für Qualitätsarbeiter empfehlen können, bedingt es der Grundsatz der Gleichberechtigung, daß auch wir keine Verpflichtung haben, der Gehilfenschaft eine höhere Arbeitsleistung zu empfehlen. Die diesbezügliche Parole des Deutschen Buchdruckervereins lautet schon seit Jahren: „Nicht mehr, als ich unbedingt muß!" Sein stiller, aber zäher Kampf gegen alle Prinzipale, die aus sozialem Verständnisse heraus mehr tun, als sie gerade müssen, ist der beste Beweis dafür. Und nachdem nun diese Parole sogar im Tarifausschuß offiziell als maßgebend für die Prinzipale erklärt wurde, da wäre ja die Gehilfenschaft mit Blindheit geschlagen, wenn sie sich nicht nach der gleichen Parole richten würde.

Wie der Lohn, so die Arbeit! Das ist die einzig richtige Antwort der Gehilfenschaft auf diese Parole des Deutschen Buchdruckervereins. Wir sagen nicht, und haben es noch nie gesagt, arbeitet so wenig wie möglich, sondern so, wie ihr entlohnt werdet. Wo Prinzipale so vernünftig sind, daß sie einsehen, wie ungerecht und ungenügend die tarifliche Entlohnung dank des Grundsatzes der Mehrzahl der Prinzipalsvertreter „Nicht mehr, als ich unbedingt muß!" gegenüber den heutigen veränderten Lebenshaltungskosten ist, und dementsprechend auch höhere Löhne bezahlen, ist es sozusagen Ehrensache, daß auch der Arbeiter sein möglichstes tut, um sich nichts schenken zu lassen. Wo aber eine derartige soziale Einsicht mit dem besten Willen nicht zu finden ist, da empfehlen wir, die Parole der „Zeitschrift": „Nicht mehr, als ich unbedingt muß!", nicht zu vergessen, sondern sie sinngemäß zu würdigen. Denn „eine Gemeinschaft bürdet den Parteien Rechte und Pflichten auf, und daß diese nach Treu und Glauben zum Ausdruck kommen, ist unerläßlich und liegt vor allem — im Interesse der Gerechtigkeit!", so schreibt die „Zeitschrift" selbst am Schluß ihres letzten Amoklaufs gegen den „Korr.", der uns mehr als alles andre bewiesen hat, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Dem Tarifausschuß ins Stammbuch!

Nächste Woche finden wiederum Beratungen statt, wie man den Lohn eines Buchdruckergehilfen wohl am besten den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen anpassen könne. Ohne der Tätigkeit der Gehilfenvertreter zunahetreten zu wollen, kann man wohl sagen, daß die bisherigen Ergebnisse dieser Beratungen in keiner Weise die Erwartungen der Gehilfenschaft erfüllt haben, die vom Tarifausschusse mit Bestimmtheit annimmt, daß er endlich die Vogel-Strauß-Politik aufgibt und den realen Tatsachen einmal ins Gesicht schaut. Wie sieht es denn heute in einem Durchschnittshaushalt eines Buchdruckergehilfen aus? Der Familienernährer hat drei oder mehr Jahre im Kriege täglich, ja stündlich sein Leben riskiert, damit in der Heimat das gewerbliche Leben vulgo Schiebertum nicht gestört wurde. Er schützte zumeist nur seine eignen Lieben von der Kriegsgeißel. Dabei kam sein geringes Besitztum an Kleidung und Wäsche usw. gänzlich herunter, von der Gesundheit ganz zu schweigen. Nach dem Kriege ging dieser liebliche Reigen weiter: Ausbeutung ohne Schranken und ohne Unterlaß! Auch heute noch ist der Arbeiter nicht in der Lage, sich auch nur ein einziges Kleidungs-

oder Wäschestück zu beschaffen, wenn er für eine solche Neubeschaffung nicht hungern will mit seinen Familienangehörigen. Dies ist ein unwürdiger Zustand, dem man so schnell wie möglich ein Ende bereiten sollte. Eine kleine Aufstellung mag dies veranschaulichen.

Angenommen eine fünfköpfige Familie, bestehend aus dem Ehepaar und drei Kindern im Alter von 12, 15 und 17 Jahren, die beiden ältesten in der Lehre und in den Entwicklungsjahren.

Der wöchentliche Bedarf dieser Familie stellt sich wie folgt:

35 Pfd. Kartoffeln, zu 5 M. das Pfund	175,— M.
35 Pfd. Brot, zu 4,25 M. das Pfund	148,75 „
1 Pfd. gute Butter	110,— „
2 Pfd. Margarine, zu 80 M. das Pfund	160,— „
1 Pfd. Wurst	120,— „
1 Pfd. Käse, gewöhnlicher	70,— „
¼ Pfd. Kaffee	45,— „
1 Pfd. Zucker	30,— „
1 Liter Milch	14,— „
3 Pfd. Kochfleisch, zu 70 M. das Pfund	210,— „
Gemüse, Bohnen, Gurken, Pilze usw. zum Mittagsmahle	215,— „
½ Ztr. Briketts	45,— „
¼ Ztr. Grude	15,— „
Beleuchtung, anteilig auf eine Woche umgerechnet	65,— „
Steuerabzug	98,— „
Ortskrankenkasse und Invalidenversicherung	42,— „
Verbandsbeitrag	23,25 „
Insgesamt	1586,— M.

Die voranstehende Aufstellung enthält eine Nahrungsmenge, die für eine fünfköpfige Familie unbedingt nötig ist, wenn nicht bei Verweigerung dieser Menge ein Körperverfall eintreten soll. Nur auf einzelne Posten sei hingewiesen. Was bedeutet ein Pfund Zucker für fünf Personen eine ganze Woche lang? Daß man von Zucker nicht viel merkt. Was drei Pfund Kochfleisch für fünf Personen eine ganze Woche lang? Daß dabei nur der Familienernährer, weil an seiner Kraft die Existenz der Familie überhaupt hängt, ein Kostkäppchen erhält, damit er den Geschmack nicht verliert. Was bedeutet ein Liter Milch für fünf Personen eine ganze Woche lang? Daß dabei die Zähne mangels Zufuhr von kalkreicher Nahrung ruiniert werden und jedes Familienmitglied Milch nicht zu sehen bekommt, da der eine Liter zum Kochen des Mittagessens gebraucht wird.

Endlos könnte man die Schilderung dieses Hungers in Arbeiterkreisen fortsetzen. Geradezu erschütternde Bilder entrollen sich demjenigen, der noch ein bißchen Verständnis für die Notlage der Arbeiterschaft hat. Der unhuige Unternehmerstandpunkt mit seiner maßlosen Raffgier aber treibt die Verweigerung eines menschenwürdigen Lohnes so lange, bis der Krug bricht, bedenkt aber dabei nicht, daß die bis aufs Blut gepeinigte und gereizte Arbeiterschaft, weil sie am Ende ihrer Geduld angelangt ist, gründlich Kehraus machen wird. Das mögen sich die Herren Unternehmer gesagt sein lassen: eine Revolution, wie die von 1918, die gar keine Revolution, sondern bestenfalls eine Militärrevolte war, kommt nicht wieder! Wenn es jetzt noch einmal wieder, sogeben sollte, dann werden vorher die Glacehandschuhe von 1918 sein säuberlich ausgezogen, damit man besser zupacken kann. Auch die Buchdrucker!

Bei der eingangs aufgestellten Unkostenberechnung für einen Arbeiterhaushalt sind Miete, Fahrgelder und Anschaffungen nicht mit berechnet. Diese Posten ergeben ebenfalls noch eine erkleckliche Summe, für die keine Deckung im Lohn enthalten ist, erinnert sei nur an — die Stiefelsohlen!!

Bei Berücksichtigung aller Umstände und Verhältnisse müßte die diesmalige Forderung der Gehilfenschaft auf eine Lohnerhöhung von mindestens 1000 M. wöchentlich lauten, zumal die Unternehmer noch einen Ausgleich dafür zu gewähren haben, daß während des Krieges die Löhne im Buchdruckgewerbe unternormal waren im Vergleiche zu andern Arbeiterlöhnen!

F. J.

Lohn oder Trinkgeld?

„Es ist ja lächerlich." Mit diesen Worten empfangen wohl heute die meisten Buchdrucker ihren kärglichen Wochenlohn. Lächerlich ist das aber nur nach einer Zeit, in der wir durch manchen Kummer wieder zu einer besonderen Art Galgenhumor gelangt sind. Traurig und beschämend wirkt es aber, wenn man die heutigen Buchdruckerlöhne mit den Löhnen der ungelernten Arbeiter vergleicht. Hier in P., einer Kleinstadt Holsteins, ist der niedrigste Arbeiterstundenlohn 37,50 M., der höchste 43 M.; wir Buchdrucker erhalten jedoch nur 26 bis 30,50 M. Dabei haben wir durch ein örtliches Abkommen einen Lohn, der ständig 12 M. unter dem Hamburger Minimum bleibt, also somit nahezu den höchsten Lohn der ganzen geistigen Intelligenz Deutschlands. Wie sieht es da wohl in einer Buchdruckerfamilie aus, die in einem Orte lebt, wo 5 Proz. oder gar kein Lokalzuschlag gezahlt wird?

Besonders beschämend für uns Buchdrucker wirkt es nun aber, daß trotz dieses Lohnunterschiedes die andern Berufsgruppen schon wieder neue Forderungen eingereicht haben und auch in Verhandlungen stehen, währenddem wir noch bis zum 16. d. M. warten müssen. Es ist bei einem solchen Jammerlohne geradezu eine Verhöhnung der gesamten Gehilfenschaft gewesen, daß uns ab 1. August eine wöchentliche Zulage von 50 bis 60 M. gewährt wurde.

Aber ich will mich nicht länger mit Vergangenem aufhalten, sondern einmal kurz an die Zukunft denken. Es ist heute ein dringendes Gebot der Stunde, daß sämtliche, auch die kleinsten Orte ihrem zuständigen Gehilfenvertreter noch vor dem 16. August eine Statistik einsenden, die wahrheitsgetreu nachweist, wie unterschiedlich der Lohn der andern Arbeitergruppen gegen den unsrigen ist. Wo es angängig ist, müssen diese Schreiben von der Behörde, sonst auf jeden Fall von dem Ortskartell gestempelt sein. Außerdem würde sich auch gleich hierbei der Hinweis lohnen, ob und wie hoch der Lohnunterschied zwischen Verheirateten und Ledigen ist. Dies wäre zur Schlichtung einer alten Streitfrage wünschenswert. Wenn unsre Gehilfenvertreter solche Beweise aus dem ganzen Reiche vorlegen können. (Ist bisher schon von Gehilfenseite bei jeder Tarifausschußsitzung in umfangreicher Weise geschehen. Red.), so bedeutet das meines Erachtens doch eine gewaltige Ohrfeige für die Tarifstrategen im Prinzipalslager. Also, Kollegen, vor allen Dingen Provinzkollegen, scheut die kleine Arbeit nicht, sie wird sich lohnen!

Pinneberg (Holstein). Stange.

Verband und Faktoren

Wenn ich an dieser Stelle das Wort zu dieser Angelegenheit nehme, so waren es zwei Momente, die mich dazu bewogen. Erstens: Kollegen von der FFV., warum so enttäuscht sein, so verwundert, daß die Verbandsgeneralversammlung uns nicht als Sparte anerkannt hat? Dazu liegt kein Grund vor; wir haben unsre Lebensberechtigung auch ohnedies. War denn die Sparteneanerkennung wirklich möglich, um für uns von dauerndem Erfolge zu sein? Bei klarer Betrachtung konnte es nicht anders kommen. Warum, das hier auszuführen, würde zu weit führen. Und darum auch noch Personen als Beweggrund vorschieben (siehe Berliner Bericht Nr. 89), das halte ich nicht für richtig. Ob der Verbandsvorsitzende Seitz, Döblin oder sonstwie hieße, vom gewerkschaftlichen Standpunkte waren keine andern Worte und Taten zu verlangen. Nicht so weiter Kollegen der FFV., mehr Ruhe und gewerkschaftliche Schule zeigen! Zweitens, Kollegen vom Faktorenbunde, bitte etwas mehr Zurückhaltung in dem Ausdruck der Schadenfreude. Jede Bewegung hat ihre guten und schlechten Perioden. Und dann sind noch nicht die Beweise erbracht worden, wer von uns den richtigen Weg wandert. Eins aber steht doch fest, jeder ist bestrebt, Gutes zu schaffen. Und wäre es von diesem Gesichtspunkt aus nicht möglich, falls sich einmal unsre Wege kreuzen sollten, vereint weiter zu marschieren? In der Einigkeit liegt die Macht. Die Einigkeit ist in der so bewegten Zeit heute mehr denn je erforderlich. Wäre es daher nicht angebracht, wir würden uns einmal mehr mit dem von den österreichischen Kollegen geschaffenen Faktorenverband (auf Gegenseitigkeit mit dem Gehilfenverbande) befassen? Könnte dieser Gedanke eine Einheitlichkeit ermöglichen?

Die ins Feld geführten Momente für Deutschland sei solch ein Faktorenverband nicht möglich, halte ich absolut nicht für stichhaltig. Wenn der gute Wille vorhanden ist, wird es in geschlossener Front sehr gut gehen. Machen wir uns die Erfahrungen der österreichischen Kollegen zunutze, es könnte dann eine Spezialorganisation zustande kommen — eventuell ausgebaut auf alle Faktoren und beruflich gelernte Buchdruckereiangestellte —, mit der jede Richtung zufrieden sein könnte. Möge auf der einen Seite die Seitz'sche Mahnung etwas beherzigt werden, während man auf der andern Seite bedenken soll, daß es schade um die verlorene Zeit wäre, wenn wir nochmals zwei Jahre warten wollten. Bemühen wir uns, uns auf dem in kurzen Zügen geschilderten Wege zu treffen und ihn zum Nutzen für alle gangbar zu machen. Wer ist bereit, mitzuwirken? Auf ans Werk!

Und nun zum Schlusse noch ein Wort an die Säumigen, die noch keiner Spezialorganisation angehören. Warum denn so abseits stehen? Mitraten und taten ist die Parole. Hinein in die Faktorenvereinigung!

Leipzig. H. Mt.

Die kommende Klärung

So überschreibt Herr O. Steglich (Essen) einen Artikel in Nr. 31 der „Graphischen Welt" (Organ des Deutschen Faktorenbundes). In demselben wird der aufhorchenden Mitwelt kund und zu wissen getan, daß obengenannter Faktor Steglich nunmehr seinen Austritt aus dem Verbande der Deutschen Buchdrucker vollzogen hat, nachdem schon einige Nummern vorher die Zeitgenossen auf diesen Schritt in der „Graphischen Welt" vorbereitet wurden. Untersuchen wir nun die Gründe, die Herr St. angibt, die ihm ein weiteres Verbleiben in unserm Verband unmöglich machen.

Obenan steht die Mahnung unsres Verbandsvorsitzenden auf der letzten Generalversammlung an unsre Mitglieder, im Deutschen Faktorenbunde dahin zu wirken, daß der Deutsche Faktorenbund eine freie Gewerkschaft werden solle. Bei Nichterfüllung werde der Verbandsvorstand schon die notwendige Klarheit schaffen. Wenn dieser Ausspruch unsres Verbandsvorsitzenden auch etwas recht „frei" zitiert ist, so ist es aber doch schon recht bezeichnend, daß nur diese Ankündigung genügt, um den ganzen Mannesstolz und die bisherige Überzeugungstreue zusammenklappen zu lassen.

„Die Gehilfen würden sich niemals für eine Höherentlohnung der Faktoren einsetzen, da sie ja schon den Maschinensetzern einen höheren Lohn nicht gönnten." Wer ist denn bisher dafür eingetreten, daß die Entlohnung einigermaßen besser wurde? Lediglich die Gehilfen! Ihnen hat man bisher fast die ganze Arbeit vollständig allein überlassen. Tatsache ist doch, daß alle Angestellten im graphischen Gewerbe schmerzlicher noch als die Gehilfen auf die Tarifverhandlungen warten, damit nachfolgend auch ihnen Aufbesserungen zuteil werden. Darüber haben Kundige doch schon längst die notwendige Klarheit.

„Wer heute eine leitende Vertrauensstellung im kapitalistischen Wirtschaftssystem bekleidet, kann nicht Mitglied, einer freien Gewerkschaft sein. Denn diese ‚zwingt' ihn fortgesetzt an Maifeiern, Demonstrationszügen, Sammlungen für wilde und andre Streiks teilzunehmen. Sympathisiere er trotzdem mit einer modernen Weltanschauung, so ist das seine Privatsache, die er im Innersten seines Herzens pflegen mag." Diesem Selbstporträt ist eigentlich gar nichts mehr hinzuzufügen. Anerkennenswerterweise haben sich viele freie Gewerkschaftler und Sozialisten in leitenden Stellungen zu einer solchen Selbstkastrierung noch nicht durchgerungen. Heute gibt es nicht nur Tausende, sondern bereits Hunderttausende, die im Deutschen Werkmeisterverband und auch im Bunde der technisch-industriellen Beamten den Beweis erbringen, daß man auch als Vorgesetzter einem freien Angestelltenbund angehören kann. Allerdings wird man dem Gedanken der freigewerkschaftlichen Organisation nicht dadurch zum Durchbruch verhelfen, daß man man mit ihm sympathisiert und im Innersten seines Herzens „pflegt", im übrigen aber die Ausbreitung dieses Gedankens andern überläßt. Hier ist eben die Scheidegrenze. Also, die notwendige Klärung ist schon da und braucht nicht mehr zu kommen. Gewogen und — zu leicht befunden!

Wenn die Arbeiterschaft, wie beim Mord an Gareis, Erzberger und Rathenau voll tiefster Empörung auf die Straße eilt und ihrem Abscheu und tiefster Verachtung für dieses Mordgesindels Ausdruck gibt, unterläuft manches, was diesen Demonstrationen nicht immer würdig ist. Und es wäre ein leichtes, an diesem Beispiel gerade nachzuweisen, daß nun jeder ehrliche und aufrechte Mann gerade zu diesen Massen stehen müßte. Eine kläglichere Figur ist wohl nicht denkbar, wenn man aus diesen Gründen glaubt, einer freien Gewerkschaft nicht mehr angehören zu können. Im übrigen soll nur festgestellt werden, daß allen denjenigen, die glaubten, diese Kundgebungen nicht mitmachen zu können, seitens unsres Verbandes nichts in den Weg gelegt wurde.

Was nun die Maifeier betrifft, so marschierte derselbe Herr St. im Vorjahre stramm im Zuge mit, während er jetzt glaubt, es nicht mehr zu können, weil — er Faktor geworden ist in einem bürgerlichen Zeitungsbetrieb. Und das ist des Pudels ganzer Kern. Wesentlich kürzer ausgedrückt liegt die Sache folgendermaßen: Herr St. war 22 Jahre Mitglied unsres Verbandes und nach seiner eignen Angabe „auch" Sozialist. Im Frühjahr vorigen Jahres wurde er aus einem Berliner sozialistischen Betriebe nach einem solchen in Essen importiert. Nach neunmonatiger Tätigkeit gelang es ihm durch Zufall, in einem bürgerlichen Zeitungsbetrieb einen Faktorposten zu erhalten, und seit diesem Augenblick datiert die „innere Wandlung". Nach einjähriger Mitgliedschaft im Deutschen Faktorenbund ist er nun Heroldstrompeter im jenseitigen Lager und mit dem Eifer des Neubekehrten schmettert er seine Fanfaren: „Los vom Verbande". Jeder Mensch mit einigermaßen Anstandsgefühl würde, wenn er glaubt, seiner bisherigen Organisation nicht mehr angehören zu können, still die Türe hinter sich zumachen. Anders Herr St. Er glaubt, seinen Abgang mit allerhand bunten Leuchtraketen bestrahlen zu müssen. Über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Und nun — — lache Bajazzo!

Essen. F. B-g.

Höhere Krankenkassenbeiträge — Geringere Krankenkassenleistungen

In Nr. 46 des „Korr." steht einiges über „Erhöhung der ärztlichen Honorare" und zum Schlusse heißt es ungefähr: Trotz erhöhter Beiträge Herabsetzung der Leistungen; wir Arbeiter müssen auch hier die Folgen des Krieges bezahlen.

Seit uralten Zeiten haben wir Kranke und Gesunde. Daß prozentual die meisten der Kranken unter den Arbeitern, unter den Kassenmitgliedern sind, liegt erstens einmal an der sozialen Lage der Arbeiter und zweitens — das ist der Hauptgrund — an dem Kadavergehorsam, an dem Autoritätsglauben der Arbeiter; gezüchtet durch die Krankenkassengesetze. Hat ein Mensch vor seinem Namen nicht zu allermindestens ein Dr. med., so erscheint der Betreffende von vornherein in den Augen vieler Arbeiter nicht fähig, mit seinen Mitteln Kranke zu heilen. Ich sage ausdrücklich mit seinen Mitteln. Denn kein Mensch ist in der Lage, einen Menschen zu heilen, wenn in der Person keine Reaktionskraft mehr vorhanden ist. Das heißt also: Es gibt keine unheilbare Krankheit, sondern nur unheilbare Kranke.

Giebt man in eine Petroleumlampe, deren Flamme wegen Mangel an Brennstoff gerade erlischt, Petroleum, so brennt die Lampe wieder hell weiter. Wäre aber nun auch gerade der Docht der Lampe alle gewesen, es würde das Petroleum nichts nützen, die Lampe ginge aus. Genau so ist es bei dem Menschen. Hier möchte ich vorausschicken, daß der Betriebsstoff des menschlichen Körpers die anorganischen Stoffe sind. Erleidet der Mensch durch irgendwelche Umstände an einem dieser Stoffe Mangel, so wird er krank. Wird der fehlende Stoff wieder zugeführt, so wird der Mensch wieder gesund. Anders bei den seelisch Kranken, bei denen, welche keine Reaktionskraft mehr haben. Wir wissen genau, daß seelisch Kranke auch organisch krank werden. Hier ist das Anfachen des Lebenslichtes sehr schwer. Wir müssen gewissermaßen den Docht des Lebens wieder erfrischen, bevor wir an eine einwandfreie Heilung des organischen Leidens denken können.

Doch wir schweifen von dem, was ich behandeln will, weit ab. Es gab also zu allen Zeiten Gesunde und

Kranke, aber mit dem Unterschiede, daß in alten Zeiten die Gesundheit besser in acht genommen wurde als jetzt. In früherer Zeit war ein jeder Mensch sein eigner Arzt, wußte ein jeder selbst, mit was er seine Wunden ausheilen konnte oder mit was er irgendein andres Leiden heilte.

Dies ist dem Kassenmitgliede verloren gegangen. Ich sage ausdrücklich: dem Kassenmitgliede. Durch wessen Schuld? Diese ungeheure Schuld tragen lediglich die Krankenkassen. Die jetzigen Geldsorgen sind die Ernte der Saat, welche durch die Kassengesetze gesät wurden. Dieser Zusammenbruch wäre bestimmt auch ohne den Krieg gekommen. Jetzt versucht man nun den Zusammenbruch aufzuhalten mit einem Mittel, welches den Zusammenbruch nur noch fördert und welches der Gesundheit Hohn spricht. Man kürzt die Familienhilfe! Den wenigen Ärzten, welche bis jetzt noch gute Mittel verschrieben, welche nicht nach den Prozenten fragen, welche eine pharmazeutische Fabrik gewährte, wird jetzt diese Möglichkeit genommen. Es sind dieselben gezwungen — wertlose — Präparate zu verordnen, denn man höre und staune, die wirklich heilwirkenden Mittel der Volksmedizin dürfen laut Krankenkassengesetz nicht verordnet werden. Das, was in uralten Zeiten das Recht eines jeden war, ist jetzt verboten. Keiner soll das Recht haben, sich mit den Mitteln der Volksmedizin zu heilen; dies alles laut Krankenkassengesetz.

Die Kassen sollen so sparsam als möglich wirtschaften. Das wird nicht getan! Man hat Jahre lang ungeheure Geldmittel für Jod und Quecksilber bei Syphiliskranken hinausgeworfen. Jetzt geben die schulmedizinischen Ärzte bekannt, daß nur Salvarsan allein Syphilis zu heilen in der Lage wäre. In kurzer Zeit wird es wieder ein andres Präparat sein, an welchem mehr zu verdienen ist (Salvarsan kostete im Frieden das Kilo im Herstellungspreise 36 M., im Verkaufe 36000 M.), und die Geschichte der medizinischen Irrtümer ist wieder um einen kapitalen Bock reicher. Nicht der letzte. Die Krankenkassen aber und mit diesen das deutsche Volk sind um viele Millionen ärmer. Geopfert für eine kleine Kaste von approbierten und promovierten Herren, genannt Dr. med., und einigen großpharmazeutischen Industriellen.

Wann endlich, Kassenmitglieder, wacht ihr auf? Diesem orthodoxen schulmedizinischen System liegt ja gar nichts an eurer Gesundheit, nur von Kranken können diese Herren leben. Schon Hippokrates sagte: „Die Hygiene ist die größte Geschäftsverderberin der Ärzte". Schüttelt endlich diese Herren von euch, welche da sagen: „Das Maß der Aufklärung bestimmen wir".

Die Krankenkassen, welche an der Gesundheit der Mitglieder ein großes Interesse haben sollten, sollten von Leuten, welche am Heilgewerbe nicht materielles Interesse haben, sondern die aus Idealismus kämpfen, Vorträge halten lassen über die einfachen Volksheilweisen. Alle Heilweisen sollten partiälisch bei den Kassen zugelassen werden. Alle Krankenbehandler, auch wenn sie nicht approbiert sind, müssen zur Kassenpraxis zugelassen werden. Der Nichtapprobierte wird in den allermeisten Fällen ein besserer Krankenheiler sein als der Approbierte. Denn er muß sich ja die Kundschaft durch gegenseitiges Vertrauen erwerben, während der Approbierte keinen Finger krumm zu machen braucht. Die Krankenkasse schanzt ihm ja genug Kranke zu.

Nun noch kurz etwas zu dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurfe zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Ein schlimmeres Ausnahmegesetz ist dem Reichstage bis jetzt nicht zugegangen. Die 1869 gesetzlich gewährleistete Kurierfreiheit soll mit einem Federstrich über den Haufen geworfen werden. Dazu hat man den Namen Fürsorgegesetz entdeckt. Ja, es ist ein Fürsorgegesetz, aber ein Fürsorgegesetz für Ärzte, welche im freien Wettbewerbe, mit dem, was sie auf der Universität gelernt haben, elend Schiffbruch erlitten. Viele Ärzte haben auf der Universität überhaupt nichts über Geschlechtskrankheiten gehört. Der Münchener Professor Zambusch sagt in seinem Handatlas auf S. 13: „Man höre und staune, daß es in Deutschland Universitäten gibt, an denen jahraus jahrein nicht eine einzige Vorlesung über Geschlechtskrankheiten gehalten wird." Und diesen Menschen sollen wir uns jetzt zwangsweise unterwerfen, damit — Salvarsan abgesetzt wird! Gerade in einem Augenblick, in dem eben erst führende Kreise der Heilwissenschaft ein vernichtendes Urteil über die Syphilisbehandlung durch Salvarsan gefällt haben, soll die Zwangsbehandlung Reichsgesetzkraft erhalten. So sieht approbierte Arbeit aus!

Darum rufen wir alle, die die Kurierfreiheit achten, auf, demonstriert überall in allen Versammlungen gegen das Zwangsgesetz, setzt euch die an, welche hinter diesem Gesetze stehen. Sammelt Unterschriften gegen das Gesetz.

Das deutsche Volk darf nicht zulassen, daß auf einer wissenschaftlich so unsicheren, ungeklärten Begründung ein neues Gesetz aufgebaut werden soll, das tief in Leben und Gesundheit vieler Millionen eingreift.

Naumburg. K. Prasser.

Anmerkung der Redaktion: Aus prinzipiellen und sachlichen Gründen sind wir mit dem vorstehenden Artikel in mancherlei Hinsicht nicht einverstanden. Wir drucken den Artikel jedoch ab, weil wir annehmen, daß unsre Leser Wahrheit und Dichtung in diesen Fragen wohl zu unterscheiden vermögen. Wohl liegt auf dem Gebiete der Heilkunde viel im argen, aber „hüben wie drüben"; weshalb Vorsicht nach jeder Richtung geboten ist. Auch nichtapprobierte Heilkundige haben schon mehr als genug Unheil angerichtet und nicht wenige „Approbierte" heilen nach der Naturheilmethode, ohne viel Gerede davon zu machen. Fanatiker und Gaukler gibt es eben überall.

Unhaltbare Zustände in der Krankenversicherung.

Die Krankenkassen können ihrer Aufgabe, die Volksgesundheit zu pflegen, nicht mehr nachkommen; die Verhältnisse sind ihnen über den Kopf gewachsen. Im „Korr." ist schon wiederholt darauf Bezug genommen worden.

Das Krankengeld wie auch die Krankenpflege, die beiden wichtigsten Leistungen der Krankenversicherung, sind zu einem kläglichen Stückwerk, zu einem Zerrbild sozialer Fürsorge geworden. Der Kassenpatient wird das Opfer einer kläglichen und absurden Massenabfertigung durch den Rezepte und Krankenscheine schreibenden Arzt. Während des Krieges schrieben Ärzte jeden Krüppel kv., bewiesen dem Volke haarklein, wie überflüssig Fleisch, Fett, Milch, Eier und sonstige kräftige Nahrung eigentlich sei. Warum? Weil es von oben her so verlangt wurde. Jetzt schreiben Ärzte jeden, der es wünscht, krank, verordnen ihm alle verlangten „Stärkungsmittel", und seien es die wertlosesten, auch nicht aus innerer wissenschaftlicher Überzeugung, sondern — weil es der unerbittliche Konkurrenzkampf des überfüllten Berufs so verlangt. Vor dem Kriege kamen auf 70 Millionen Einwohner 34000 Ärzte, jetzt auf 60 Millionen 36000. Der verlorene Krieg hat viele Offiziere Medizinier werden lassen. 22000 studieren jetzt noch, die gleichfalls untergebracht sein wollen. Die Parole lautet: Kassenpatienten um jeden Preis; je größer ihre Zahl, um so größer das Einkommen. Das Ergebnis ist: ein kleiner Teil der Ärzte hat eine große Praxis, die andern, die es ehrlich mit der Behandlung meinen, schimpfen auf die niedrigen Kassenhonorare. Einzelne Kassenärzte verdienen jährlich Hunderttausende, andre beziehen Arbeitslosenunterstützung. Der Arzt, der fünfzig Patienten und mehr in einer Sprechstunde an sich vorbeimarschieren läßt, ist ein Automat, der Anweisung auf Krankengeld und Medizinflaschen hergibt, aber kein Krankenbehandler. Bei ganz betriebsamen Herren kann man den Schein auch haben, ohne den „Arzt" gesehen zu haben.

So dient die Krankenpflege in vielleicht der Hälfte der Fälle dem Zwecke, eine Anweisung auf etwas zu erhalten, das die Krankenkasse bezahlen muß. Millionen werden jährlich verschleudert, aber bei ernstlichen Erkrankungen muß die Kasse sparen, kostspielige Kuren kann sie nicht gewähren. Die Kassenmitglieder fühlen sich als Patienten zweiter Klasse behandelt. Die vielzuvielen Ärzte liegen ständig mit der Krankenkasse im Streit um die Honorare, und die Kassenverwaltung kann mit noch so hohen Beiträgen kaum die ständig wachsenden Ausgaben bestreiten. Auf Arzt und Apotheke entfällt ein hoher Kostenaufwand. Das Krankmelden ist jetzt ein Luxus, den sich die meisten nicht erlauben dürfen. Würden aber schließlich die Krankengelder auf die notwendige Höhe gebracht, dann würden sich soviel Versicherte krank melden, daß wohl die Krankenkassen in vierzehn Tagen Konkurs machen müßten.

Es geht das nicht weiter so. Die Kassenverwaltungen müssen verhindert werden, alle Leistungen für Kranke, Heilmittel, auch Ärzte, Lieferanten und Angestellte angemessen bezahlt werden. Alles das kann geschehen, wenn die Kassen nicht mehr gezwungen sind, der maßlosen Vergeudung ihrer Mittel mit gebundenen Händen zuzusehen. Dazu bedarf es einer Änderung der Gesetzgebung, die den Selbstverwaltungskörpern der Krankenversicherung das Recht gibt, Art und Umfang der Krankenpflege selbst zu bestimmen. Die Arbeiter haben eine Zweidrittelmehrheit im Vorstand und im Ausschuß der Krankenkasse. Laßt sie selbst bestimmen, wie die Leistungen der Kassen aussehen sollen! Die Gesetzgebung lasse auch den einzelnen Kranken selbst bestimmen, welchen Arzt er konsultieren, welche Heilmittel er auf Anraten des Arztes benutzen will. Die Krankenkasse soll ihm entweder die unentgeltliche Benutzung aller Krankenpflegeeinrichtungen auf ihre Kosten auswirken oder sie soll ihm das Geld dafür nach Maßgabe der eingezahlten Beiträge zur Verfügung stellen.

Welche Form zu wählen ist, ob Bar- oder Sachleistung, das überlasse der Gesetzgeber getrost der Einsicht und der Selbstverwaltung der Versicherten und Arbeitgeber. Dann kann der Arbeiter wieder als Privatpatient auftreten, zum Arzt seines Vertrauens gehen und nicht zu dem Krankenscheinschreiber. Die Krankenkassen hätten dann auch die Mittel, sofort die Krankenpflege für die Familie einzuführen, wo sie noch nicht besteht, sie könnten mustergültige Untersuchungsstationen einrichten, Pflege in Genesungsheimen und Erholungsstätten geben und den Volkskrankheiten mit aller Macht zu Leibe rücken. Darum freie Bahn für die Fortentwicklung der Krankenversicherung durch schleunige Änderung der Reichsversicherungsordnung!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Ct. Dresden. (Drucker — Halbjahrsbericht.) In unsrer ersten Versammlung in diesem Jahre gab der Vorsitzende einen Rückblick auf das Jahr 1921. Besprochen wurden die Richtlinien über das Arbeiten von Buchdruckern an Offsetmaschinen, gegen die die Anwesenden nichts einzuwenden hatten. Eine sehr anregende technische wie auch tarifliche Aussprache rief das von der Zentralkommission herausgegebene Referentenmaterial hervor. — Am 21. Januar fand die Besichtigung einer neuen Gießanlage in den „Neuesten Nachrichten" statt. — Unsrer Generalversammlung ging eine Ausstellung von Drucksachen voraus, mit welcher die Technische Kommission den Kollegen die Neuerscheinungen von Maschinen, Druckverfahren und sonstigen Verbesserungen in Farben, Papieren usw. der Nachkriegszeit vorführte, wozu der Obmann der Technischen Kommission, Kollege Ulbrich, erläuternde Ausführungen machte, die beifällig aufgenommen wurden. Rechenschafts- und Kassenbericht, die gedruckt vorlagen, wurden genehmigt und der Vorstand in seiner bisherigen Besetzung wiedergewählt. Beschlossen wurde, den monatlichen Beitrag von 1 M. auf 2 M. zu erhöhen sowie den arbeitslosen Kollegen beim Besuch der Versammlungen ein Zehrgeld von 6 M. zu geben. — Unser 54. Stiftungsfest begingen wir am 4. März im „Paradiesgarten" in Zschernitz, welche Feier einen harmonischen Verlauf nahm. — Eine Versammlung der Rotationskollegen am 18. März beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Punkte: „Die kommende Tarifrevision und Anträge zu derselben". Die Aussprache ergab, daß die Kollegen eine höhere Bezahlung für am Platze halten wegen der auf kurze Zeit zusammengedrängten intensiven Arbeit und der größeren Produktion der Maschine. Auch findet ein starker Kleiderverschleiß statt. Mit demselben Punkte beschäftigten sich auch unsre Versammlungen am 19. März und 1. April. Nach einer lebhaften Aussprache, in welcher auch die prinzipielle Seite unsrer Anträge beleuchtet wurde, schloß sich die starkbesuchte Aprilversammlung den von Leipzig gestellten Anträgen an mit Ausnahme des Antrags betreffs der Besetzung von Offsetmaschinen (die Besetzung soll nach den zwischen den Organisationen abgeschlossenen Richtlinien erfolgen) und der Kleiderverschleißzulage. — In der Maiversammlung lagen die Gehilfenprüfungsarbeiten aus und Kollege Clermont besprach das Ergebnis der diesjährigen Gehilfenprüfungen, wobei festgestellt werden mußte, daß eine Verschlechterung gegen das Vorjahr eingetreten sei, was auch die erteilten Zensuren zum Ausdruck bringen; von 44 Druckern bestanden sechs die Prüfung nicht. Es wurde ausgeführt, daß die jungen Leute sich mit ihren Bemühungen dem anzupassen versuchen, was der Augenblick von ihnen verlange, sich aber auf darüber Hinausgehendes nicht einzustellen vermögen. Den Ursachen dieser Erscheinungen auf den Grund zu gehen, bemühten sich die Kollegen in der sich anschließenden Aussprache. Einmütigkeit bestand darüber, daß kein Mittel unversucht bleiben soll, den jungen Kollegen in unsrer Sparte Gelegenheit zu bieten, die ihnen fehlenden technischen Kenntnisse sich zu vermitteln bzw. vorhandene zu erweitern. — Am 20. Mai fand eine Frühjahrsparte statt. Zurichtung und Farbehalten waren dabei sehr gut. — Am 5. Mai waren 40 Jahre verflossen, seitdem unser Kollege Bruno Meutzner Mitglied unsres Vereins ist; deshalb wurde dieses Tages in unsrer Juniversammlung vom Vorsitzenden gebührend gedacht. In dieser Versammlung besprach Kollege Andreas von der Technischen Kommission Neuerscheinungen an Tiegeldruckmaschinen, und Vorsitzender Lehmann berichtete über „Die Unfallverhütung im Jahresbericht für 1921 der technischen Aufsichtsbeamten der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft". Hervorzuheben aus diesem Bericht ist, daß die bezirksweise Organisierung der Unfallvertrauensmänner vorgenommen werden soll. Es soll in den Organen nochmals auf die Wahlen dieser Vertrauensmänner hingewiesen werden. [illegible] Die Unfallverhütung soll als Unterrichtsfach in den Berufsbildungs- und Gewerbeschulen auch für Mädchen eingeführt werden. Der Vortragende schloß mit einem Appell an die Kollegen, nicht durch fahrlässiges Hantieren an den Maschinen sich Unfällen auszusetzen, da verletzte oder verlorene Glieder durch keine Rente zu ersetzen sind.

L. Frankfurt a. M. Eine am 3. August abgehaltene Vertrauensmännerversammlung befaßte sich mit den derzeitigen Lohnverhältnissen im graphischen Gewerbe und mit den katastrophal steigenden Preisen aller Lebensmittel und Bedarfsartikel. Die besonderen Frankfurter Verhältnisse, die schon des öfteren im Tarifausschusse zur Verhandlung standen und immer wieder unberücksichtigt blieben, bringen es mit sich, daß die Angehörigen des graphischen Gewerbes zu den schlechtbezahltesten Arbeitern zählen. Zum Beweise hierfür sei erwähnt, daß der Stundenlohn eines Buchdruckergehilfen durchweg um 13 bis 14 M. geringer ist als der andrer gelernter Berufe. Dasselbe Verhältnis besteht bei allen andern graphischen Arbeitern und Arbeiterinnen. Obwohl die Angehörigen der graphischen Berufe schon seit einem halben Jahre gegen die Löhne der andern Berufe nachhinken und dies auch von seiten der Unternehmer dieser Berufe weidlich ausgeschlachtet wird zum Schaden der gesamten Arbeiterschaft, traten die ungeheuren Lohnunterschiede in den letzten Monaten besonders kraß zutage. Deshalb war es auch nur zu verständlich, daß die Versammlung die Vorstände der vier graphischen Verbände beauftragte, mit den hiesigen Prinzipalen sofort in Verhandlungen einzutreten, um einen Ausgleich in der Entlohnung gegenüber den andern Berufen herbeizuführen. Gleichzeitig wurde verlangt, daß am Montag, dem 7. August, vormittags 10 Uhr, in einer Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Bericht hierüber erstattet werden sollte. Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins (Ortsgruppe Frankfurt a. M.) wurde vom Entschlusse der Versammlung in Kenntnis gesetzt; derselbe erklärte sich für Sonnabend, den 5. August, zu Verhandlungen bereit. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war eine Erklärung der Prinzipale, daß sie die Erschwernisse in der Lebenshaltung in vollem Maße anerkennen und ihren Mitgliedern dringend anempfehlen wollten, Vorschüsse an die Personale zu leisten, wie dies seitens einiger Zeitungsbetriebe geschehen sei. Die Gehilfenvertretung brachte sodann in einer Gegenerklärung zum Ausdruck, daß Vorschüsse absolut nicht geeignet wären, eine Erleichterung in den Erschwernissen der Lebenshaltung herbeizuführen. Um eine Beruhigung der Gehilfenschaft zu erreichen, schlug die Gehilfenvertretung vor: „Auf die durch den Tarifausschuß zu beschließenden Teuerungszulagen erhält das Personal der graphischen Betriebe eine a-conto-Zahlung in der Höhe der in der

‚Frankfurter Zeitung‘ gewährten Vorschüsse. Ein Abzug erfolgt nur dann, wenn die Summe der a-conto-Zahlung den Betrag überteigt, der sich ergeben würde, wenn die vom Tarifausschuß festzusetzende Teuerungszulage ab 1. August gezahlt würde. Für die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen wird ebenfalls nur der über den Gehilfenlohn der Klasse C hinausgehende Betrag in Abzug gebracht. Außerdem erwartet die Gehilfenvertretung dringend, daß den außerordentlichen Verhältnissen Frankfurts, die in der heutigen Sitzung auch prinzipialseitig anerkannt wurden, bei der nächsten Sitzung des Tarifausschusses Rechnung getragen wird.“ Nach Entgegennahme dieser Erklärung wurde von Prinzipalsseite betont, daß eine positive Stellungnahme erst in einer Montag nachmittag abzuhaltenden Mitgliederversammlung erfolgen könne und die Gehilfenvertretung gebeten wurde, die auf 10 Uhr vormittags anberaumte Versammlung auf die Abendstunden zu verlegen. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Gehilfenvertretung am Montag, dem 7. August, nachmittags 4 Uhr, die definitive Antwort übergeben werden sollte. — Eine am Sonntag, dem 6. August, vormittags 10 Uhr, stattgehabte Vertrauensmännerversammlung sämtlicher graphischen Betriebe nahm den Bericht der Vorstände entgegen, billigte das Verhalten der Gehilfenvertretung und erklärte sich, um alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, mit der Verlegung der Versammlung auf Montag nachmittag 5 Uhr einverstanden. — Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Frankfurts im „Kippodrom“ am 7. August. Um 5½ Uhr eröffnete Kollege Mittendorf (Verband der Lithographen und Steindrucker) die imposante Versammlung und erteilte das Wort dem Kollegen Nepedks zur Berichterstattung: In kurzen Zügen schilderte Redner noch einmal die einzelnen Phasen der Bewegung, den Gang der bisherigen Verhandlungen mit den Prinzipalen und verlas sodann die endgültige Antwort derselben auf den Vorschlag der Gehilfenvertretung. Obwohl die Prinzipale in der ersten Verhandlung die ungeheure Notlage der graphischen Arbeiterschaft anerkannten, brachten sie es dennoch fertig, mit einer glatten Ablehnung die ohnehin gereizte Stimmung aufs äußerste zu treiben. Die Kommission hatte die Erklärung der Prinzipale zur Kenntnis genommen und überließ die Entscheidung darüber der Versammlung. In der Diskussion sprachen die Kollegen Reif, Kennerknecht, Kacyzna, Müller, Gunkel, Urich, Sünder und Burkard. Einmütig wurde von allen Diskussionsrednern das Verhalten der Unternehmer als eine ungeheure Provokation der gesamten graphischen Arbeiterschaft gekennzeichnet. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung für oder gegen Streik erklärten sich von mindestens 5000 anwesenden Berufsangehörigen nur 114 gegen den Streik. Das Abstimmungsergebnis wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Ein an die Versammlung sich anschließender „Spaziergang“ durch die Hauptstraßen der Stadt beendete den für alle Teilnehmer unvergeßlichen Aufmarsch der gesamten graphischen Arbeiterschaft Frankfurts. — Nachschrift: Mit überwältigender Mehrheit hat die graphische Arbeiterschaft Frankfurts auf die Provokation der Unternehmer geantwortet. Im stolzen Bewußtsein, daß das sittliche und moralische Recht auf ihrer Seite ist, hat die Kollegenschaft den Kampf aufgenommen.

Kassel. Unsre Bezirksversammlung am 16. Juli nahm die Berichte über den Gewerkschaftskongreß, die Generalversammlung und die Tarifausschußsitzung entgegen. Kollege Nepedks referierte in ausführlicher Weise und ging auf die Fragen Arbeitsgemeinschaft und Tarifgemeinschaft, Industrieverband und Berufsverband näher ein. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß das Ergebnis der Tarifausschußsitzung volle Befriedigung nicht erwecken könne; notgedrungen müsse man sich damit abfinden. Alle Redner waren der Ansicht, daß der Industrieverband sich nicht von heute auf morgen verwirklichen läßt. Nachstehende Entschließung fand einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung des Bezirks Kassel nimmt Kenntnis von dem Referat des Kollegen Nepedks über die verschiedenen Tagungen und erklärt sich mit demselben einverstanden“. Die Erhöhung des Bezirksbeitrags wurde in der Weise geregelt, daß ab 1. Oktober 10 Proz. des jeweiligen Verbandsbeitrags erhoben werden; die Bezirksorte erhalten 40 Proz. Rückvergütung. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die von etwa 250 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

Leipzig. Die Berichterstattung über die Tarifausschußsitzung hatte die Leipziger Buchdrucker zu einer allgemeinen Buchdruckerversammlung im „Volkshaus“ vereinigt. Gehilfenkreisvertreter Gläß berichtete in kurzer, klarer Weise und gab in scharfen Umrissen ein Bild über den Verlauf der Verhandlungen. Soweit das Beschlußprotokoll noch nicht veröffentlicht war, erläuterte er die auf der Tagesordnung stehenden Punkte und die dazu gefaßten Beschlüsse. Daß die Lohnzulage nicht restlos befriedige, sei ganz verständlich, denn die Not unter den Gehilfen sei erschreckend. Die Aussprache war sehr umfangreich und währte fast drei Stunden. An ihr beteiligten sich die Kollegen Braun, Hesselbarth, Manicke, Schaefer, Orth, A. Bauseld, Witten, Stürz, Altmann, Esser und Römer. Zum Teil bewegte sich diese in der Kritik an dem getroffenen Abkommen, zum Teil mit der vor der Tarifausschußsitzung in Leipzig im Entstehen begriffenen Bewegung. Manch kräftiges und derbes Wort wurde gewechselt. Allgemein kam jedoch zum Durchbruch, daß man das neue Lohnabkommen nur als Abschlag betrachte. Kollege Gläß hatte in seinem Schlußworte Gelegenheit, alle gegen die Gehilfenvertretung erhobenen Anwürfe auf ihre Richtigkeit zurückzuführen. Er empfahl am Schlusse seiner Ausführungen die Annahme des Abkommens. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, man möge sich die Entschließung der Verbandsgeneralversammlung zu eigen machen, was auch mit großer Mehrheit geschah. — Anschließend an diese Versammlung fand noch eine Gaumitgliederversammlung statt. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Berichterstattung von der Generalversammlung und vom Gewerkschaftskongreß von der Tagesordnung abgesetzt. An ihre Stelle trat auf Antrag der Punkt „Geschäftliches“. Kollege Heyer gab hierauf einen kurzen Bericht über die letzte Sitzung im Kartellausschusse. Kollege Heise sprach sodann zum Streik der Buchbinder und stellte hierzu zwei weitgehende Anträge, die eine längere Aussprache hervorriefen. Schließlich verfielen die Anträge der Ablehnung, jedoch wurde der Gauvorstand beauftragt, sofort Schritte im Sinne der Anträge bei den Instanzen der Buchbinder einzuleiten. Den streikenden Buchbindern, Gastwirtsgehilfen und Buchhandlungsmarkthelfern sprach die Versammlung ihre Sympathie aus und wünschte ihnen vollen Erfolg.

Den Alten zur Ehr — Jubiläumstafel — Den Jungen zur Lehr

Korrektor Richard Jurkat in Königsberg in Pr., geb. in Königsberg (Pr.): 5. August 50jähriges Berufsjubiläum. Jetzige Kondition: Ostpreußische Druckerei und Verlagsanstalt, A.-G.

****

Setzer Johannes Nepomuk Huber in Landsberg a. Lech, geb. in Mindelheim: 15. August 50jähriges Berufsjubiläum. Jetzige Kondition: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer.

Rundschau

Örtliche Konflikte. Unter „Korrespondenzen“ in dieser Nummer bringen wir einen während der Niederschrift dieser Zeilen uns zugegangenen Bericht aus Frankfurt a. M. über den dort am 8. August ausgebrochenen Streik der gesamten graphischen Arbeiterschaft. In der Tagespresse war noch zu lesen, daß am 8. August schon Einigungsverhandlungen stattgefunden haben, die jedoch zu keinem Ergebnisse führten. In den Bezirksorten Homburg v. d. H. und Oberursel sind die Buchdrucker nachdem in den Streik getreten. Unbeschadet dessen, was wir zum Schluß unsern Kollegen vom prinzipiellen Gesichtspunkt aus zu erklären haben, muß doch gesagt werden, daß das stark widerspruchsvolle Verhalten der Unternehmerleitung einerseits und der gesamten Unternehmerschaft andererseits gleich doppelsach den Funken in das volle Pulverfaß geworfen hat. — In Sollingen, Solingen und Wald ist es wegen örtlicher Forderungen aus Anlaß der sprunghaften Verteuerung am 7. August zu einem Ausstande der Buchdrucker gekommen, da die Prinzipale unter Hinweis auf die bevorstehenden zentralen Verhandlungen örtliche Bewilligungen ablehnten. — In Barmen soll Ende Juli ein Teilausstand der Buchdrucker stattgefunden haben. — Nach dessen Beilegung haben in Elberfeld die Buchdruckereihilfsarbeiter eine außertarifliche Zulage von 150 M. gefordert und nach deren Verweigerung die Arbeit eingestellt. Die Buchdrucker sind durch Gegenmaßnahmen der Prinzipalität, namentlich gegen die Drucker, in die Bewegung hineingezogen. Es kann nach den vorliegenden letzten Zeitungsnachrichten sogar der Fall eintreten, daß das graphische Gewerbe im Wuppertale zum Stillstehen kommt. — In Schwenningen (Württemberg) haben die Buchdruckereien örtliche Forderungen ebenfalls abgelehnt und stehen demgemäß seit einigen Tagen still. — In Westoberschlesien waren Differenzen andrer Art ausgebrochen; zum Streik scheint es vornehmlich in Gleiwitz gekommen zu sein. Nach Abzug der Besatzungstruppen wollten die Prinzipale die Besatzungszulage im Prinzip nicht mehr weiterzahlen; dann sollte sie gewährt werden bis zum 16. August, dem Tarifausschusse sollte weiteres überlassen bleiben. Angeblich soll die Regierung ähnlich gehandelt haben. Das ist aber kaum denkbar, denn am allerwenigsten gehen die Lebensmittelpreise usw. automatisch zurück, wenn ein besondere Preisverhältnisse bedingender Umstand plötzlich entfällt. Auf einer in Gleiwitz abgehaltenen Sitzung des Kreisamts machten die Gehilfenvertreter Vorschläge zu einem allmählichen Abbau. Es kam zu keiner Einigung. Darauf hat das Tarifamt am 3. August im Beisein beider Parteien den Differenzfall in der Weise endgültig geregelt, daß die Besatzungszulage für den Monat Juli voll weitergezahlt wird, für die folgenden acht Wochen wird die Hälfte und dann ein Drittel für weitere vier Wochen gewährt. Für die Streiktage wird keine Entschädigung gezahlt. Auf die Hilfsarbeiter bezieht sich diese Entscheidung ebenfalls. — Falls diese Darstellungen nicht bis zum letzten dem Sachverhalt entsprechen, so ist eben zu berücksichtigen, daß uns direkte Mitteilungen ganz fehlen, da wir bis auf Frankfurt nur durch Zeitungsmeldungen Kenntnis von den Vorgängen erhielten. Der Fall in Westoberschlesien kann nicht genau so gemessen werden wie die übrigen, weil es sich hier um die Abwehr von Verschlechterungen handelt. Der zuletzt eingeschlagene Weg hätte unsres Erachtens aber zuerst gefunden werden können. Sonst jedoch ist zu sagen, daß die aufgeführten örtlichen Konflikte direkt den Beschlüssen der Generalversammlungen in Leipzig und Nürnberg widersprechen. Die Leipziger Generalversammlung erneuerte auch die Verwerfung der wilden Streiks aus der Nürnberger Tarifresolution. Der betreffende Absatz lautet: „Die Generalversammlung macht es allen Mitgliedern und Verbandsinstanzen zur Pflicht, die von der ordnungsgemäßen Vertretung der Gehilfenschaft eingegangenen Verpflichtungen und Abmachungen zu beachten und danach zu handeln. Lokale wilde Bewegungen sind unzulässig, sie schädigen die Allgemeinheit und führen zur Gefährdung der Vertragsmöglichkeit.“ Die Gauvorsteherkonferenz im Oktober 1921 hat noch einen besonderen großen Appell (Nr. 126) in dieser Beziehung an die Gesamtkollegenschaft erlassen. Wir verkennen keineswegs die Not als Triebfeder, aber in dieser Lage befindet sich doch in diesen Tagen, wo alles schwankt und wankt, die gesamte Kollegenschaft. Die Einzelvorgehen sind auch deshalb bedenklich, weil sie bisher immer große Widersprüche in den Forderungen erkennen ließen. Jetzt ist es sogar zu einer Spannung von 800 bis herab auf 240 M. gekommen. Ist das überhaupt noch zu begreifen? Hatten wir nicht vollständig recht, als wir schon vor Jahren die Versechtung von örtlichen Forderungen ein gemeingefährliches Unterfangen nannten, das die gewerkschaftliche Unerfahrenheit an der Unterschiedlichkeit der Forderungen kraß illustriert? Das brauchte uns nach den Debatten in Leipzig nicht so schnell wieder bestätigt zu werden! Die Prinzipalsleitung hat auch diesmal nicht dem entsprochen, was unsre Generalversammlung von ihr erwartet hat, nämlich frühere Einberufung des Tarifausschusses, wenn weitere rapide Steigerung der Lebenshaltungskosten eintritt. Zweimal ist die Gehilfenseite mit solchem Verlangen jetzt abgewiesen worden; seit dem 5. August ist aber die amtliche Feststellung über eine unmäßige Verteuerung im Juli heraus. Daß bei den neuen Verhandlungen in der nächsten Woche die Buchstabenreiterei der maßgebenden Prinzipalität mit der Termineinhaltung von unsrer Vertretung zu einem kräftigen Versäumnisurteil umgemünzt werden wird, darauf können sich unsre Kollegen bestimmt verlassen, und das Schuldkonto der Prinzipalität an den neuen örtlichen Konflikten soll ihr in der erforderlichen Weise aufgeschlagen werden, denn gegenüber solchem und anderm Unverstande verblaßt ja, was andre Unternehmergruppen mitunter fertig bringen. Diese haben jetzt schneller verhandelt! Wenn es aber örtlich hier und da und dort losbricht auf unsrer Seite, dann haben wir zunächst wieder eine große Erschwerung der zentralen Verhandlungen. Man betrachte doch das letzte Berliner Sondervorgehen nicht so kurzblickend. Die Berliner Kollegen haben von der Leipziger Generalversammlung Sympathie ausgesprochen erhalten, weil die Berliner Prinzipale auch dem Eingreifen der Regierung den Widerstand entgegensetzten, der auf Totlaufen der Bewegung eingestellt war. In der „Zeitschrift“ wurde kürzlich in diesem Betracht behauptet: „daß der Streik den Unternehmern gegenüber seine zwingende Kraft ganz verloren hat; die Waffe ist durch unaufhörlichen und unsinnigen Gebrauch stumpf geworden“. Die Berliner Kollegen hatten wohl durch die Bank nur mit ganz kurzer Dauer der Aktion gerechnet, tatsächlich wurden aber elf Tage daraus. Der entgegen dem Standpunkte des Gauvorstandes durchgeführte Kurzschluß mit einem Generalstreik anstatt einem Bewilligungsstreik hatte eben zu völliger Geschlossenheit der Unternehmerfront geführt. Auf die Buchdrucker hagelte es Vorwürfe von den Arbeiterparteien und von den Gewerkschaften; von den Textilarbeitern und den Buchbindern am meisten, die sich mit ihren allgemeinen Bewegungen in einem sehr kritischen Stadium befanden (siehe noch „Buchbindergeitung“ vom 6. August). Die Prinzipalität aber freute sich über die Erleichterung ihrer Situation infolge Lahmlegung auch der Arbeiterpresse. Deswegen hielt sie viel länger aus, als angenommen wurde. Auf der Leipziger Generalversammlung ging die Meinung über solche gewerkschaftliche Kurzsichtigkeit wohl vollständig konform. Wenn man den Berliner Fehler, der bei der Masse lag, jetzt in Frankfurt a. M. schon wieder vergessen haben sollte, indem alle uns zu Gesicht gekommenen Zeitungsmeldungen auch von Arbeitsniederlegung in den Parteibetrieben sprechen — der offizielle Bericht im „Korr.“ schweigt sich darüber aus —, dann würde man daran die traurige Erfahrung haben, daß die Lehren einer Generalversammlung dort nicht einmal vier Wochen lang vorzuhalten vermochten. Daß in Frankfurt a. M. die Dinge sich absonderlich angelassen haben, beweist ein vom 7. August datiertes, mit „Die Opposition von Frankfurt a. M.; i. d. N. Fritz Urich“, unterzeichnetes Flugblatt, das sich zum Schluß an die Gesamtgehilfenschaft wendet mit den Worten: „Bei euch wird die Lage ebenso sein, wollt ihr weiter hungern und darben? Auf, schließt euch uns an, daß die Bewegung über ganz Deutschland getragen werde, denn nur so versprechen wir uns Erfolg“. Kollege Urich war Generalversammlungsdelegierter in Leipzig; er muß gerade das Gegenteil von dem gehört haben, was hier über den Ausgang von wilden Streiks gesagt worden ist. Ganz entschieden ist solche allgemeine Aufpulscherei zu verwerfen, weil sie zum Chaos führt. Die Parolen von Frankfurt a. M. werden ja aber seit dem vorigen Herbst kritisch aufgenommen von der Kollegenschaft im Reiche. Damals, zu den Verhandlungen im September, hatte man recht weitgehende Forderungen aufgestellt und diese überallhin versandt mit gleich fertiger Resolution in dräuender Kriegssprache. Sie wurde vielfach abgeplatzt, so daß es aus den Spalten des „Korr.“ ziemlich gleichmäßig klang. Das Berliner Ergebnis kam heraus. Die ersten, die es in einer großen Versammlung grobartig aufnahmen (nur drei Proteststimmen), waren die Frankfurter. Im Reich aber entluden sich schwere Gewitter aus entgegengesetzter Beurteilung. Dazu hatten die vorherigen Frankfurter „Richtlinien“ geführt! Wir machen nicht die Organisationsleitung in Frankfurt für diese Sachen verantwortlich. Aber wer gewerkschaftlich richtig und konsequent handeln will, kann Leistungen wie das neue Flugblatt der Opposition in Frankfurt nur verurteilen.

(Fortsetzung in der Beilage)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummer 50 Pfennig. Portobetrag für die Zusendung extra. Vorausbezahlung Bedingung.

Beilage zu Nr. 93 — Leipzig, den 12. August 1922

Redaktionsschluß: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Neue Veröffentlichungen des Tarifamts. Soeben erschien Heft 6 (Juli 1922) der „Gesammelten Entscheidungen der Tarifschiedsinstanzen". Preis 5 M. pro Exemplar. Auf 20 Seiten in Quart werden zu den §§ 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 11, 42, 69, 71, 72, 73, 78, 97, 107 des Buchdruckertarifs wie auch zu den Materien Tarifbruch, Lehrlingsordnung und Reichstarif für Buchdruckereihilfsarbeiter ebenso interessante wie wichtige Entscheidungen, häufig gleich in mehreren Fällen, bekanntgegeben. Auf jeden Fall wird ein jeder vom Studium dieser Entscheidungen guten Nutzen haben. Sie eignen sich auch zur Diskussion in kleineren Mitgliedschaften. Der Preis, mit 5 M. bemessen, sollte die Anschaffung recht umfangreich gestalten. Von Heft 5 sind übrigens auch noch Exemplare (3,50 M.) zu beziehen. — Ferner in Kellerform (Oktav) erschienen: „Nachträge und Abänderungen zum Verzeichnisse der Tarifanerkennungen vom 31. August 1921"; abgeschlossen am 30. Juni 1922. Preis 4 M. pro Exemplar. — Die Preise verstehen sich für beide Drucksachen ausschließlich Porto. Porto für die „Gesammelten Entscheidungen" bei 1 Exemplar 75 Pf., bei 2 Exemplaren 1,50 M., 3 bis 5: 3 M., 6 bis 11: 4 M., 12 bis 22: 5 M., über 22 kommt Paketporto in Betracht. Porto für die „Nachträge" bei 1 Exemplar 50 M., 2 bis 4: 75 Pf., 5 bis 10: 1,50 M., 11 bis 28: 3 M., 29 bis 57: 4 M., 58 bis 114: 5 M., Paketporto bei über 114.

Sind **Nachtzuschläge steuerfrei?** Auf Antrag der Gehilfen bei der Tarifausschuß dazu Stellung genommen, welche tariflichen Entschädigungen wohl als steuerfrei im Sinne des § 34 des Einkommensteuergesetzes von Tarifs wegen anzusehen sind. Aus der Beratung des Gehilfenantrags ergab sich der nachstehende Beschluß: „Für Steuerzwecke wird festgestellt, daß die sich aus § 1 Ziffer 4, 5, 15 und 16 sowie aus § 5 Ziffer 7 des Deutschen Buchdruckertarifs ergebenden Beträge als Aufwandsentschädigung im Sinne des § 34 des Einkommensteuergesetzes anzusehen sind." Dauernd beim Tarifamt eingehende Anfragen lassen erkennen, daß dieser Beschluß des Tarifausschusses dahingehend ausgelegt wird, daß nun nach diesem Beschluß ohne weiteres die betreffenden Beträge steuerfrei sind. Das ist selbstverständlich ein Irrtum, denn bei dieser Beschlußfassung des Tarifausschusses handelt es sich lediglich um eine gutachtliche Äußerung, die für Eingaben an die Landesfinanzämter Verwendung finden könnte. Die Steuerbefreiung für diese Nachtzuschläge kann also nur auf besonderen Antrag durch die Landesfinanzämter ausgesprochen werden. Der Beschluß des Tarifausschusses ist dafür nicht ausreichend.

Quartiersagungen des Deutschen Buchdruckervereins. Nach Mitteilung in der „Zeitschrift" werden in Weimar am 13. August die Kalenderdrucker, am 14. August morgens die Sammel- und Massendrucker sowie nachmittags Firmen, die für die Oberpostdirektionen die Fernsprechteilnehmerverzeichnisse herstellen, zur Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen tagen. Es dürften aber der Sparten bei den Prinzipalen mehr sein, vor einigen Jahren wurden schon andre nach genannt. Wenn man sich erinnert, wie von den verschiedensten Seiten und zu den verschiedensten Zeiten im Prinzipalsorgan die Sparten der Gehilfen, welche doch meistens schon Jahrzehnte bestehen und für die berufliche Vertretung viel geleistet haben, angegriffen und geradezu als das Unglück für den Verband hingestellt wurden, dann kann die Spartenentwicklung im DBV. stilles Vergnügen bereiten. Wer zuletzt lacht, lacht ja wohl am besten.

Gegen wilde Streiks. Der „Vorwärts" brachte in der Abendausgabe vom 8. August die Mitteilung, daß in den großen Werken Borsig in Tegel und Daimler in Marienfelde eigenmächtige Lohnbewegungen der Belegschaften geschehen seien. Daran knüpft er folgende Ermahnung: „Es handelt sich dabei um wilde Streiks, die ohne Verständigung und ohne Genehmigung der Organisation ausbrachen. So sehr wir begreifen, daß die Arbeiter sich gegen die hereinbrechenden Teuerungswellen zur Wehr setzen, setzen müssen, so sehr warnen wir aber vor allen impulsiven Bewegungen, deren Endresultat nur eine Schwächung der Arbeiter sein kann. . . . Gerade in Zeiten der Not muß darauf gesehen werden, daß nicht alles drunter und drüber geht, sollen nicht die Interessen der Arbeiter unter die Räder kommen." Das ist eine Binsenwahrheit, die auch in unsern Reihen allgemein beachtet werden sollte; gerade, weil sie von andrer Seite kommt.

Alwin Gerisch †. Im Alter von über 65 Jahren hat der vieljährige Kampf- und Amtsgenosse von Bebel, Liebknecht, Singer, Auer am 8. August auch dieser Welt Valet sagen müssen. Ein schweres Nieren- und Blasenleiden nötigte Gerisch, eine neue Operation an sich vornehmen zu lassen. Danach eintretende Herzschwäche führte seinen Tod herbei. Im Jahre 1912 hatte ihn dieses Leiden schon gezwungen, von seinem Amt als Kassierer der Sozialdemokratischen Partei zurückzutreten. Gerisch war gelernter Maschinenbauer und zunächst Funktionär bei den Berliner Metallarbeitern. Nach dem Falle des Sozialistengesetzes wurde er Vorsitzender der SPD., im Jahre 1892 trat dann aber ein Rollenwechsel ein: August Bebel wurde Vorsitzender und Alwin Gerisch Kassierer. Das war jedenfalls das Richtigere. Eine ganze Anzahl von Parteidruckereien, namentlich im Westen, trägt seinen Namen. Gerisch war nicht nur der Parteifinanzminister und -führer, er besaß auch reiches Schriftstellertalent. Es gibt eine ganze Anzahl Erzählungen und Romane von ihm, die fast alle den erzgebirglerischen Gesichtskreis haben, in dem er selbst groß geworden war. Lebenswahr, volkstümlich und immer volksfördernd wußte Gerischs Feder zu gestalten. Auch das wird den nun Toten noch lange in gutem Gedenken fortleben lassen.

Hochdruck in der Reichsdruckerei durch die Geldentwertung. Auf eine Beschwerde wegen der Knappheit größerer Zahlungsmittel wurde vom Reichsbankdirektorium mitgeteilt, daß es bemüht sei, die Herstellung der großen Banknotenabschnitte nach Möglichkeit zu steigern, jedoch halte infolge der schnellen Geldentwertung die Leistung der Reichsdruckerei mit dem erhöhten Bedarf nicht immer Schritt. Seit 1. Oktober vorigen Jahres seien allein 46,1 Milliarden an 1000-Mark-Noten dem Verkehr zugeführt worden. Seit Anfang Juni würden in von Woche zu Woche steigendem Umfange Noten zu 10000 M. ausgegeben, wodurch eine Entlastung des Zahlungsverkehrs und ein Zurückströmen von benötigten Noten zu 1000 M. in die Kassen der Reichsbank erhofft werde. Bekanntlich werden auch Banknoten im Betrage von 500 M. angefertigt, die besonders der Industrie für Lohnzwecke dienen sollen. Mit ihrer Ausgabe wird in Kürze begonnen werden.

Ausgehobene Falschmünzerwerkstatt. In Frankfurt a. M. wurde im Keller eines Hauses eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt, worin vor allem Tausendmarkscheine hergestellt werden sollten. Mehrere hundert Bogen sogenannte Gründrucke waren schon fertiggestellt. Ein Malermeister Baumbach ist als Falschmünzer bereits verhaftet worden.

Verschiedene Eingänge

„**Zweite Weihnummer der „Papierzeitung".**" Im Juni wurde der „Papierzeitung" wieder eine Sonderausgabe zur Hebung des Auslandsgeschäfts beigegeben, die der ersten Ausgabe an nichts nachsteht. Die Bedeutung der Papiererzeugung, der Papierverarbeitung und des Druckwesens, insbesondere des Maschinenbaues für diese Industrien tritt auch in dieser Ausgabe sowohl in den textlichen Beiträgen wie im Inseratenteil in Erscheinung. Die deutschen Maschinen und Maren dieser Fächer erlangten größtenteils Weltgeltung, so daß sie bei der Ausfuhr an hervorragender Stelle stehen. Bei teilweise farbiger Druckausstattung, auch Anwendung des modernen Gummi(Offset)-Druckverfahrens verdient das Werbeblatt auch fachtechnisch hervorgehoben zu werden und wird deshalb um so mehr zur Belruchung des deutschen Wirtschaftslebens beitragen. Verlag Karl Hofmann G. m. b. H., Berlin SW 11.

Gestorben

In Berlin am 13. Juni der Setzer Richard Cirkler aus Berlin, 41 Jahre alt — Lebertrebs; Herzfehler; am 20. Juni der Setzerstereotypeur Robert Wustrow aus Berlin, 60 Jahre alt — Asthma, Herzfehler; am 21. Juni der Setzer Alexander Domke aus Penlau (Kreis Thorn), 58 Jahre alt — Herzschlag; am 22. Juni der Setzer Gustav Kuchenbecker aus Berlin, 64 Jahre alt — Magenkrebs; am 28. Juni der Setzer Albert Höhne aus Berlin, 45 Jahre alt — Darmkrebs; am 2. Juli der Setzer Wilhelm Wildt aus Berlin, 54 Jahre alt — Herzschlag; am selben Tage der Maschinensetzer Otto Fuchs aus Halberstadt, 45 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 8. Juli der Korrektor Karl Hoffmann aus Freystadt, 47 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 11. Juli der Schweizerdegen Erich Kühne aus Köpenick, 34 Jahre alt — Schlaganfall; am 12. Juli der Setzer Paul Weinmann aus Berlin, 43 Jahre alt — Herzmuskelentzündung; am 16. Juli der Setzer Albert Palis aus Spandau, 60 Jahre alt — Nierenbeckenentzündung; am selben Tage der Setzer Richard Kremp aus Berlin, 45 Jahre alt — Malaria, Herzschwäche; am selben Tage der Setzer Emil Feind aus Berlin, 45 Jahre alt — Paralyse, Herzschwäche; am selben Tage der Setzer Werner Peuckert aus Biesdorf bei Berlin, 19 Jahre alt — Herzschlag; am 19. Juli der Setzer Willi Ehrlich aus Berlin, 47 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 20. Juli der Setzer Paul Dehmel aus Sorau, 55 Jahre alt — Lungenleiden, Asthma; am 21. Juli der Setzer Alfred Winkelmann aus Berlin, 21 Jahre alt — Lungentuberkulose.

In Bremen am 8. Juli der Setzer Heinrich Poymann von dort, 29 Jahre alt.

In Breslau am 24. Juni der Setzerinvalide Hermann Metzner, 78 Jahre alt — Lungenentzündung; am 16. Juli der Drucker Georg Kroll, 39 Jahre alt — Wassersucht.

In Dresden am 16. Juni der Drucker Georg Richter aus Murzen.

In Düsseldorf am 24. Juni der Drucker Hubert Giesen, 23 Jahre alt; am 25. Juni der Drucker Heinrich Bergdeim, 66 Jahre alt.

In Gera am 27. Juni der Drucker Gerhard Müller, 19 Jahre alt.

In Gräfenhainichen am 22. Juli der Setzer Franz Scholz, 59 Jahre alt.

In Hamburg am 11. Juli der Setzer Ernst Ritter aus Gehausen, 45 Jahre alt.

In Hoya (Weser) am 19. Juni der Setzer Hermann Hugo von dort.

In Leipzig am 10. Juli der Setzer Franz Turkiewicz aus Rehden bei Graudenz, 69 Jahre alt — Magenkrebs; am 16. Juli der Drucker Tassilo Köhler aus Neuschönefeld, 38 Jahre alt — Darmleiden.

Briefkasten

Nach Freiburg i. B.: Danken für ausführliche Orientierung über den „sozialempfindenden" Schühling der „Zeitschrift", der als Funktionär des Deutschen Buchdruckervereins für willkürliche Einschränkung der Produktion eintrat, um die Gehilfenschaft mürbe zu machen. Daß durch dessen sonderbares „soziales Verständnis" unsre dortige Kollegenschaft in ihrem gewerkschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühl in so entschiedener Weise bestärkt wurde, wurde uns schon von Gehilfenseite mitgeteilt. Die auch dort auf Prinzipalsseite gemachte Beobachtung, daß solche Personen von Funktionären des Deutschen Buchdruckervereins auf sehr starke persönliche Interessen und entsprechende Spekulation auf Ermattung der dadurch bedrängten Konkurrenz zurückzuführen sind, ist uns auch von andern Druckorten ab und zu berichtet worden. Besonders beim letzten Berliner Streik sind derartige Kabalen im Prinzipalslager bei einzelnen „Feuerblättern" sehr stark wahrgenommen worden. Daraus erklärt sich auch die fürchterliche Entrüstung der „Zeitschrift" über unsern Hinweis auf die ungeheuren Opfer, die die letzte Berliner Streikbewegung den dortigen Prinzipalen auferlegte, zumal die Leipziger Konkurrenz dabei der Hände allzu bärendienstartig im Spiele hatte, wie uns ein Berliner Prinzipal, dem dieses Treiben besonders auffiel, auf den Artikel „Um Interessen der Gerechtigkeit" in Nr. 62 der „Zeitschrift" kurz vor Abschluß dieser Nummer noch mitteilte. — Herr, in Sp.: Ähnlicher Frage sind uns von dort auch schon direkt entgegengesetzte Schreiben zugegangen. Nicht nur die persönlichen Gründe gaben Anlaß zur Ablehnung, sondern auch sachliche Gründe im Interesse der betreffenden Berufsgruppe. Angriffe auf tarifliche Rechte irgendeiner Art lassen wir selbstverständlich nicht zu, aber man darf auch nicht aus jeder unglücklichen Redewendung irgendeines Artikelschreibers solche Angriffe konstruieren. — M. St. in A.: „Schwarz-Rot-Gold" trat einen Tag zu spät hier ein; wenn der Artikel für die Nr. 92 eingesandt worden wäre, hätte er passieren können; so aber hat dessen Veröffentlichung keinen Sinn mehr. — J. S. in K.: K. Neus, Allerheiligenstraße 51 III. — W. S. in K.: Je 15 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Reise. Der Setzer Bruno Bergmann (Hauptbuchnummer 114859), zuletzt in Gnadenfrei i. Schl. in Kondition, wird hiermit aufgefordert, zwecks Begleichung seiner Reise sich umgehend bei dem Bezirkskassierer R. Hoffmann, Breslauer Straße 13, zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgt. Die Vertrauensleute wollen denselben darauf aufmerksam machen oder jene Adresse direkt mitteilen.

Adressenveränderung

Wiesbaden. (Maschinenmeisterverein.) Kassierer: R. Scholz, Bertramstraße 4.

Versammlungskalender

Jena. Maschinensetzerversammlung Sonntag, den 20. August (nicht 13. August), vormittags 11 Uhr, in Jena.

Potsdam. Versammlung Sonnabend, den 12. August, abends 7½ Uhr, im Restaurant Becker, Lindenstraße 20.

Wittenberg (Bez. Halle). Versammlung heute Sonnabend, den 10. August, abends 7½ Uhr, bei Hennemann, Kollegienstraße.

Tüchtiger, selbständig arbeitender
Akzidenzsetzer
gesucht.
Offerten mit Bild und Arbeitsproben unter Nr. 504 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Ein flotter und tüchtiger, mit der Maschine vertrauter [522
Typographlehrer
für hebräischen Satz, Maschine U-B, sowie auch tüchtige, hebräische
Handsetzer
in dauernde Stellung gesucht.
Buchdruckerei „Victoria", Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 128

Tüchtiger
Illustrationsdrucker
an Zweifarbenmaschine gesucht. [512
Gerz & Fks., Kunstanstalt, Nürnberg.

Maschinenmeister
mit Erfahrung im besseren Werk- und Plattendruck, vertraut mit „Sauger", Einlegern, sofort gesucht. [526
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an
Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

Rotationsmaschinenmeister
durchaus perfekt, für dauernd an 32seitige Illustrationsrotation R. & B. gesucht.
Gerstäcker Verlag, Pößneck (Thür. Wald).

Farbendrucker
bei gutem Lohn per sofort gesucht.
C. S. Preuß, Werkstätten für Buch- und Kunstdruck, Berlin S 14, Dresdner Straße 43.

Flachstereotypeure
auch in Plattenkorrekturen geübt, gesucht. [532
F. Brumbach, Leipzig.

Junger, fleißiger
Hilfsarbeiter
zum Papierschneiden, Anlegen an Schnellpresse und Tiegel, oder junge, flotte
Anlegerin
sofort gesucht. [503
Zunächst schriftliche Angebote mit Lohnangabe an
Ahlers Buchdruckerei, Thomer bei Melsungen.

Schriftgießer
für Küstermannsche Kompletlmaschine bei hohem Lohne gesucht. [517
Norddeutsche Schriftgießerei, G. m. b. H., Berlin S 14, Alte Jakobstraße 79.

Flotter, korrekter
Schriftsetzer
26 Jahre alt, sucht für sofort Stellung. Am liebsten da, wo Gelegenheit geboten ist, sich an der Setzmaschine auszubilden.
Gefl. Angebote an P. Walter, Schwedt an der Oder, Augustastraße 18. [510

Schriftsetzer, 42 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, in Werk- und Merkantilfach erfahr., wünscht sich in nur in Dauerstellung zu **Leipzig** verändern. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Gefl. Offerten erbittet [417
E. L., Leipzig, Gerichtsweg 22, Hintergeb. 3. linke.

Schriftsetzer
27 Jahre alt, ledig, an flottes, sauberes Arbeiten gewöhnt, mit guten Zeugnissen, gegenwärtig als Schriftsetzer und Metteur tätig, sucht angenehme Dauerstellung. München und Umgebung bevorzugt, jedoch nicht Bedingung.
Gefl. Angebote bitte zu senden an Willi Raab, Nürnberg, Lindenaustr. 67.

Winkelhaken
Setzschiffe, Schließzeuge, Pinsetzemarken liefert A. Siegl, München 9.

Verein Leipziger Stereotypeure u. Galvanoplastiker

25. Stiftungsfest

Freitag, den 18. August 1922, abends 7 Uhr, im „Auguste-Schmidt-Haus", Dresdner Straße:

Festversammlung

Sonnabend, den 19. August, im „Volkshaus" zu Leipzig, Zeitzer Straße:

Festball mit Aufführungen

Alle Kollegen und Gönner der Sparte sind hierzu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Alle Anfragen wegen etwaiger Unterkunft richte man an Kollegen Richard Klötzsch, Leipzig-Eisiteritz, Papiermühlstraße 38 III. [361

Berliner Korrektorenverein

Sonntag, den 20. August:

Ausflug nach Potsdam

Zu dieser Veranstaltung werden auch die Damen höflichst eingeladen.

Treffpunkt in Potsdam vormittags 10 Uhr am Bahnhof. Anschließend Spaziergang durch Sanssouci. — Um 3 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel im „Jäger", Luckenwalder Straße. — Um 4 Uhr: Versammlung. Referent: Kollege Artur Grams, Vorsitzender der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands. — Am Abend: Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Die Kollegen der umliegenden Druckorte werden zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.

Nachzügler werden am Bahnhofe durch Potsdamer Kollegen empfangen. Kennzeichen: „Korrespondent".

Eine zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Komitee.

Zur Beachtung! Die Halbjahrsversammlung am 11. Juli beschloß, den Beitrag mit Wirkung vom 1. August auf 1.50 M. wöchentlich zu erhöhen. Die Mitglieder werden ersucht, die Beträge möglichst pünktlich abzuliefern.

In den nächsten Tagen wird den Mitgliedern ein Fragebogen zugehen. Wir ersuchen, denselben auch denjenigen Spartenkollegen auszuhändigen, die noch nicht Mitglieder unsres Vereins sind. Der Fragebogen muß sofort ausgefüllt und dem Unterzeichneten zugestellt werden.

Der Vorstand. Adolf Reich, Vorsitzender, Berlin S 14, Stallschreiberstraße 7.

Bandwurm und Würmer, woran fast die halbe Menschheit leidet, entfernt schnell und sicher ohne Berufsstörung und Hungerkur Wurm-Rose, Hamburg 11 a 121. Speziell gegen Wurmleiden. Verlangen Sie Auskunft gegen 3 Mk. in Kassenscheinen. [8

Für unser Druckereikontor

suchen wir einen Kaufmann für Preisberechnung, Buchhaltung und alle sonstigen Kontorarbeiten. Bedingung: Bewerber muß bereits gleiche Stellung mit Erfolg tätig gewesen sein. Der Wohnungsverhältnis wegen kommen nur Ledige in Betracht. [513

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten unter „Druckereikontor" an

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Ko., Hamburg, Fehlandstraße 11.

Russischer erster Setzer

der die russische Sprache in Wort und Schrift vollständig beherrscht und auch technisch auf der Höhe steht, sofort gesucht. [502

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung erbittet Buchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. O.

Höhefräser

gesucht. [524

Ludwig Wagner, Schriftgießerei, Leipzig, Gabelsbergerstraße 1a.

Erstklassiger Akzidenzsetzer

mit zeichnerischem Talent für bald nach Sachsen gesucht. Bei guter Leistung kann die Stelle als Betriebsleiter übertragen werden. Ferner findet ein

tüchtiger, jüngerer Maschinenmeister

für Ein- und Mehrfarbendruck Stellung. Es kommen nur erste Kräfte in Frage. Angebote mit Mustern und Gehaltsforderungen unter Nr. 518 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Zwei tüchtige

Galvanoplastiker

zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen erbeten an

Wilhelm Wirth, Spezialfabrik für Galvanos und Stereotypien, Dresden-A., Seminarstraße 20/22.

4621

Zielbewußter

Fachmann

zur Zeit hausmännisch in erster Annoncenexpedition tätig, gewandt im Verkehre mit der Kundschaft, sicherer Korrektor, erster Akzidenz- und Linotypesetzer, sucht zum 1. September entsprechende Dauerstellung in schöner, mittlerer Stadt Süddeutschlands.

Gefl. Angebote unter Nr. 528 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Mehrere

Illustrations- und Buntdrucker

langjährig an Johannisberger Schwinger und K. & B. Chromomaschinen beschäftigt, sowie einige tüchtige Werk- und Plattendrucker, gute Apparatekenner, suchen sich umständehalber in Leipzig in Dauerstellung zu verändern. Suchende sind alle langjährig in großer Leipziger Verlagsdruckerei tätig.

Werte Angebote mit Gehaltsangabe unter L. Z. 503 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Berlin — München

Akzidenzsetzer, erste Kraft, 27 Jahr alt, ledig, erstkl. Zeichner, (Entw., Schrift, Ornament, Strichzeichner) wünscht sich als erster Akzidenz-, oder Reklamefachmann auszubild. Großstadt mit Kunstgewerbeschule bevorzugt. Angebote an Reimann, Kolibus, Zimmerstraße 33.

Leipzig — Dresden

Schriftsetzer

(Schwelzerdegen), an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Nähe Stuttgarts Dauerstellung. [442

Angebote an E. Sandner, Schriftsetzer, Mering (Oberbayern).

Tüchtiger, lediger

Akzidenz-, Werk- und Inseratensetzer

welcher an der Linotype ausgebildet und schon aushilfsweise tätig war, sucht als

Linotypesetzer

für bald Stellung.

Gefl. Angebote unter Nr. 501 postlagernd Breslau 10.

Junger, vorwärtsstrebender, mit allen Arbeiten vollkommen vertrauter [529

Akzidenzsetzer

(eventuell an Schnellpresse und Tiegel mit aushelfend), wünscht sich in größere Druckerei zu verändern. Thüringen bevorzugt.

Werte Angebote erbeten an

Hans Großer, Lichtenstein-Callnberg, Hartensteiner Straße 70.

Wo

ist ledigem, tüchtigem

Akzidenz-, Werk- und Inseratensetzer

Gelegenheit geboten, sich als

Linotypesetzer

auszubilden?

Gefl. Angebote unter Nr. 500 postlagernd Breslau 23.

Leipzig!

Tüchtiger, selbständiger Akzidenz- und Inseratensetzer, 22 Jahre alt, sucht sich für sofort oder später als solcher oder auch als Schweizerdegen zu verändern.

Gefl. Offerten unter „B 22" hauptpostlagernd Essen (Ruhr).

Zwei ledige

in allen Satzarten perfekte Akzidenz-, Werk- und Inseratensetzer

suchen alsbald Stellung.

Gefl. Angebote unter Nr. 499 postlagernd Breslau 10.

21jähriger, tüchtiger

Akzidenzsetzer

wünscht sich in Leipzig zu verändern. Für gute Arbeit wird garantiert.

Gefl. Angebote unter Nr. 516 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Akzidenzsetzer

in ungekündigter Stellung, verheiratet, 1½ Jahre in Leipziger Großdruckerei, im russischen Titel- und Anzeigensatze tätig, sucht sich sofort oder später in gutbezahlte Dauerstellung zu verändern.

Gefl. Angebote unter K. S. 514 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Sachsen! Thüringen!

Typographsetzer

(Modell B und U-B), ruhiger, flotter, korrekter Setzer, guter Maschinenkenner und -pfleger, lange Praxis, 32 Jahre alt, verheiratet, sucht angenehme, gutbezahlte Dauerstellung, wo Wohnung vorhanden oder nachgewiesen werden kann. Eventuell als Alleiniger oder Erster.

Gefl. Angebote unter Nr. 498 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Brandenburg! Hannover!

Typographsetzer

(B), mit elektrischer Voltaheizung vertraut, sucht zu seiner vollständigen Ausbildung Stellung. Auch sonst in allen Satzarten bewandert.

Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe unter T. B. 521 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Tüchtiger

Typographsetzer

für A und B sucht sich zu verändern. Rheinland oder Westfalen bevorzugt.

Offerten unter Nr. 533 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Junger

Maschinenmeister

19 Jahre alt, sucht sofort oder später Stellung. Umgegend Hamburg bevorzugt.

Werte Angebote unter „Maschinenmeister" postlagernd Pinneberg i. Holst.

Maschinenmeister

20 Jahre alt, firm im Illustrations-, Akzidenz- und Werkdruck, sucht angenehme Dauerstellung.

Gefl. Offerten unter Nr. 515 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Junger

Maschinenmeister

21 Jahre alt, tüchtiger Akzidenz- und Werkdrucker, im Plattendruck nicht ganz unerfahren, sucht sich nach Berlin oder größerer Stadt Süddeutschlands zu verändern.

Gefl. Angebote unter K. N. 490 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Junger, intelligenter, vorwärtsstreb.

Schweizerdegen

möchte zwecks Konditionswechsel mit angesehener Firma in Verbindung treten. Reflektiert wird auf aussichtsreiche Stellung, möglichst mit Betätigung in Kalkulation, Akquisition usw. [497

Gefl. Angebote an R. R. bei Fräulein Klemm, Remscheid, Elberfelder Str. 16 II.

An Monoline- u. Linotypesetzmaschinen-

Matrizen

werden Füße, Keile u. Kücheninnen erneuert. Bewährtes neuzeitliches Verfahren. Krebbs, Karlsruhe i. B., Händelstr. 2.

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Sonntag, den 13. August, vormittags 10 Uhr, in der Schultheißbrauerei („Tivoli", am Kreuzberg): [459

Übungsstunde der Passiven

Hierzu sind alle unsre Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

DISKRETE Teilzahlung

Gute Waren sind die billigsten!

Immer wird sich herausstellen, daß im Gebrauch solide Waren auf die Dauer billiger kommen als minderwertige.

Wir liefern gute Waren zu soliden Preisen auf Teilzahlung.

Katalog mit 1500 Abbild. kostenlos.

Uhren, Goldwaren, Regulatoren, Wecker, Haushaltsartikel, Lederwaren, Koffer, Schirme, sämtliche Musik-Instrumente, Sprechapparate, Platten, Rasierartikel, Reißzeuge, Reisegläser. Katalog für Photoapparate und Photoartikel

Jonass & Co., Berlin M 407

Belle-Alliance-Straße 7—10.

Mandolinen, Lauten

Harmonikas und jedes andr. Musikinstrument gut u. billig. Preisliste frei. Max Dörfel, Klingenthal i. S. 15.

Wie soll ich Format machen und Formen schließen? [154

gebund. 24 Mk. postfrei. Postscheck-Nr. 15612. Alle Werkzeuge für Satz und Druck n. Prospekt. Zusendung kostenl. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 3.

Ahlen und Pinzetten

Zurichtemesser und Scheren sowie alle Werkzeuge für Setzer u. Drucker empfiehlt K. Siegl, München 9. — Katalog 1 Mk.

Am 7. August verschied nach kaum achtägiger Krankheit der Rotationsmaschinenmeister [530

Karl Niemeyer

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Wir werden dem so früh dahingegangenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.

Ruhe sanft!

Rollenklub Hannover.

Am 6. August verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer [520

Emil Daschefski

aus Kaldau (Westpr.), 42 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Der Bezirksverein Düsseldorf.

Am 29. Juli verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer [509

Heinrich Schieck

aus Lübeck, im 27. Lebensjahre.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsverein Lübeck.
Graphischer Gesangverein.
Typographische Vereinigung.

Am 5. August verschied nach schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer [505

Peter Senferth

wenige Tage vor seinem 50jährigen Berufsjubiläum, im Alter von 63 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Ortsverein Bayreuth.

Am 5. August verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Freund und langjähriger Mitarbeiter, der Seherinvalide

Eduard Schwartze

im 55. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Das technische Personal der „Berliner Börsen-Zeitung".

Nach längerem Krankenlager verstarb am 4. August einen schweren Tod unser wertes Mitglied, der Setzerstereotypeur

Karl Schlag

aus Halle a. d. S., im Alter von 39 Jahren.

In Ehren wird seiner gedenken

Der Ortsverein Halle a. d. S.

Am 4. August ist unser lieber Kollege, der Setzerstereotypeur

Karl Schlag

im Alter von 39 Jahren verstorben.

Ein ehrendes Gedenken ist ihm gesichert.

Die Kollegen der Firma Otto Hendel, Halle a. d. S.

Infolge eines Unglücksfalls fand den Tod in den Wellen der Nordsee Anfang Juli unser lieber Kollege, der Setzer [480

Gustav Märtin

im Alter von 19 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Ortsverein „Typographia" Kuxhaven.

Verlag: Treuhandverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Schaefler in Leipzig, Salomonstraße 8. — Druck: Radelli & Hille in Leipzig.